

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 7. April 1936

Nr. 83

Flandins Gegenplan

Schaffung einer internationalen Truppe

Paris. Nach einer Darlegung des Außenministers Flandin und nach einer Debatte genehmigte der Ministerrat: 1. den Plan des französischen Memorandum, mit dem das deutsche Memorandum vom 31. März beantwortet wird, und 2. den Text des sogenannten konstruktiven Friedensplanes, den die französische Regierung dem Völkerbundrat vorlegen will.

Das Memorandum enthält eine rechtliche Ablehnung der in der deutschen Note vom 31. März der französischen Außenpolitik gemachten Vorwürfe. In seinem zweiten Teil wird konstatiert, daß Deutschland auf das Londoner Abkommen der Locarno-Staaten vom 19. März keine positive Antwort gegeben hat. Es wird insbesondere präzisiert, daß Frankreich nicht darauf eingehen würde, daß Deutschland in der ehemaligen entmilitarisierten Rheinlandzone Festungen baue.

Die zweite Note, auch konstruktiver Plan genannt, empfiehlt:

1. In militärischer Hinsicht die Organisation des auf der Gleichberechtigung aller Staaten gegründeten Friedens. Sie empfiehlt ferner die Schaffung internationaler Militärliga's. Die Großmächte würden je drei bis vier Divisionen, die kleinen Staaten je eine Division dieser Berufsarmee stellen, welche modern motorisiert und in ständiger Bereitschaft wäre, um einer Aufforderung des Völkerbundes zur Unterdrückung der Verletzung eines internationalen Vertrages, internationalen Verpflichtungen u. ä. sofort Folge leisten zu können.

2. In politischer Hinsicht die Verstärkung der kollektiven Sicherheit dadurch, daß der Artikel 16 des Völkerbundespaktes eine größere Wirksamkeit erlangt.

3. Organisation der europäischen gegenseitigen Hilfe für die von der Gefahr eines Ueberfalls bedrohten Staaten sowohl im Osten als auch im Westen Europas.

Nach französischer Ansicht sollten alle diese Anregungen von einer vom Völkerbund delegierten europäischen Kommission durchstudiert werden. Es ist dies demnach eine Art Rückkehr zu dem europäischen Plan Briand's.

Weiterer italienischer Vormarsch

London. Die siegreichen italienischen Truppen, die laut einer Meldung aus eritreischer Quelle gegen Süden vordringen, haben 20 Kilometer von der Stadt Luoram die Reste der abessinischen kaiserlichen Garde geschlagen, die den Rückzug der Reste der kaiserlichen Armee verteidigen.

Nach einer Meldung des Neuterbureaus aus Addis Abeba treffen allmählich die ersten Meldungen über die Schlacht ein, an der der Kaiser mit seiner Garde persönlich teilnahm, wobei er zwei Tage und zwei Nächte lang ein Maschinengewehr bediente, ohne sich auch nur einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Schließlich erteilte er den Befehl zu einem strategischen Rückzug, der sehr besonnen war. Etwa ein Drittel der kaiserlichen Garde blieb in der Reserve.

Baldiger Rücktritt Baldwins?

Paris. Die Pariser Mittags- und Abendblätter drucken die Londoner Nachricht der „Daily Mail“ ab, derzufolge es entweder nach den Osterfeiertagen oder spätestens bis zu den Pfingstfeiertagen zu wichtigen Änderungen in der britischen Regierung kommen werde. Ministerpräsident Stanley Baldwin werde sich wegen zunehmender Schwäche seines Amtes begeben. Sein Nachfolger werde Neville Chamberlain sein. Chamberlain im Amte eines Schatzsekretärs soll Sir Samuel Hoare ersetzen. Eden werde zum Minister für Indien ernannt werden. Für das Amt des Außenministers soll entweder Lord Halifax oder Sir Robert Horne angetrieben sein.

Mit dem Fürsorgeminister im Erzgebirge

Eine lehrreiche Rundreise — Die Wünsche und Hoffnungen der Bevölkerung

Der Fürsorgeminister Ing. Nečas hat sich entschlossen, die Verhältnisse in den ärgsten Notstandsgebieten Böhmens aus eigener Anschauung kennenzulernen. Die Reise, die er am vergangenen Samstag in Begleitung des deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Taub und der westböhmischen Abgeordneten der deutschen Sozialdemokraten, Eugen de Witte und Franz Kan, durch die Bezirke Elbogen, Grasslik, Kaudel und Karlsbad unternahm, hat nicht nur in den weitesten Kreisen der Bevölkerung große Beachtung gefunden und viele Freude ausgelöst, sondern sie war auch in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung sehr lehrreich. Zweifellos hat sie dazu beigetragen, daß das enge Band, das unseren Fürsorgeminister mit den arbeitenden Massen des Sudetendeutschtums verbindet, noch fester geknüpft wurde, ja, sie hat bewiesen, daß die Arbeit der Sozialdemokratie in der Regierung nicht nur von den unmittelbaren Anhängern der sozialistischen Arbeiterbewegung, sondern auch von deren Gegnern anerkannt, geschätzt und mit Dankbarkeit aufgenommen wird. Die Reise war für die Teilnehmer um so beschwerlicher, als Ing. Nečas sich nach den Verhältnissen in der eingehendsten Weise erkundigte und sich bei jeder Zusammenkunft erst dann zufrieden gab, wenn er ein vollkommen abgeschlossenes Bild gewonnen hatte. Diese Gewissenhaftigkeit und die Offenheit, mit der Nečas alle Probleme behandelte, in Verbindung mit seinem gewinnenden Wesen, hat in den Teilnehmern der Aussprachen die Ueberzeugung geklärt, daß hier ein Mann am Werke ist, dem die nationale Gerechtigkeit und die selbstlose Hingabe an die Sache der Armen über die Parteifarben stehen. Es ist wahr, daß die Unterredungen mit Nečas allen Teilnehmern ein tiefes Erlebnis wurden, und wir wollen dem Fürsorgeminister, von dem wir wissen, wie er als Tscheche für die deutschen Notstandsgebiete mit besonderem Eifer sorgt, für diese ihm und uns so wertvolle Reise aus ganzem Herzen danken. Sie hat ihm nicht nur Material für seine weitere Arbeit geliefert, sondern wohl auch die Ueberzeugung vermittelt, daß sich diese Arbeit auf das Vertrauen und die Liebe der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter unseres Landes gründet. Möge ihm dieses Bewußtsein neue Kraft bei der Erfüllung seiner übermenschlich großen Aufgabe vermitteln!



Fürsorgeminister Nečas

Weltrekord der Arbeitslosigkeit

Mit Recht hat in der letzten Unterredung in Karlsbad der Abgeordnete de Witte darauf hingewiesen, daß der einst so reiche Bezirk Karlsbad heute den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen kann, beim Anteil der Arbeitslosen an

der Gesamtbevölkerung nicht nur einen hundertfachen und europäischen, sondern einen Weltrekord erreicht zu haben. Diese Feststellung trifft eigentlich auf das ganze bereihte Gebiet zu. Die Ziffern, die von den Vertrauensmännern der Arbeiter und von den Vertretern der Industrie vorgelegt wurden, sprechen eine deutliche Sprache. So hat z. B. die Porzellanindustrie, die früher die Gallanländer hundertprozentig belieferte, diese Absatzgebiete entweder durch die Konkurrenz oder durch handelspolitische Schwierigkeiten vollkommen verloren. Die Depressionswirkungen sind so groß, daß die Fabriken nicht einmal ihre eigenen Lager in den betreffenden Ländern beliefern können. Dazu kommt eine erschreckende Senkung des Inlandkonsums, die vor allem mit der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung zusammenhängt. Auch durch das Jugabegleit entstand ein Produktionsausfall von 6 Millionen Kč und außerdem haben die Sanktionen gegen Italien gerade in der sudetendeutschen Porzellanindustrie den allergrößten Schaden angerichtet. In Italien wurden für 11 Millionen Kč Porzellanwaren umgelegt. Der Beschäftigungsstand ist in dieser Industrie von 16.000 bis 18.000 auf etwa 9000 gesunken. Während z. B. im Bezirk Karlsbad 1929 noch 6000 Beschäftigte in der Porzellanindustrie waren, sind es heute nur noch 3000. Ähnlich liegen die Dinge in der Glasindustrie.

Gemeinsamer Protest in Wien von den Gesandten der Kleinen Entente überreicht

Wien. Montag, um 17 Uhr haben der rumänische und der jugoslawische Gesandte, sowie der tschechoslowakische Geschäftsträger im Bundeskanzleramt gemeinsam drei textlich gleichlautende Protestnoten gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht überreicht. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Am 1. April hat der Bundesrat ein Gesetz angenommen, durch welches das für Oesterreich im fünften Teile des Vertrages von Saint Germain festgesetzte Militärstatut abgeändert wird. Diese durch einseitige Kündigung des betreffenden Teiles des Vertrages von Saint Germain durchgeführte Aenderung stellt eine offensichtliche Verletzung der Militärklauseln des erwähnten Vertrages dar. Unter diesen Umständen sieht sich die Tschechoslowakei (Rumänien, Jugoslawien) als Signatar des Vertrages von Saint Germain gezwungen, gegen die Verletzung des betreffenden Gesetzes energisch zu protestieren. Auch als Mitglied des Völkerbundes behauptet sie hier, daß Oesterreich, ebenfalls Mitglied des Völkerbundes, es für angezielt gehalten hat, einen Weg zu beschreiten, welchen der Völkerbundrat unter analogen Umständen durch die Resolution vom 17. April 1935 feierlich verurteilt hat. Die Regierung der Tschechoslowakischen Re-

publik (Rumäniens, Jugoslawiens) kann in keinem Falle zulassen, daß sich Oesterreich durch seinen einseitigen Schritt, der eine Ablehnung der internationalen Verpflichtungen darstellt, ein Recht schaffen könnte. Deshalb behält sich die Tschechoslowakei (Rumänien, Jugoslawien) das Recht vor, sich später über die Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen auszusprechen.

Oesterreich reagiert nicht!

Die amtliche Nachrichtenstelle knüpft an die Wiedergabe der Note folgende Bemerkung:

Der Minister des Auswärtigen hat diese Note entgegengenommen. Die österreichische Regierung gedenkt nicht, auf diesen gemeinsamen Schritt der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens zu reflektieren. Als sie das neue Gesetz schuf, tat sie es in voller Ueberlegung und mit dem Bewußtsein, damit den Lebensnotwendigkeiten des österreichischen Volkes und der Sicherheit der Existenz des österreichischen Staates pflichtgemäß Rechnung getragen zu haben."

Dort sank der Stand der Beschäftigten auf ein Drittel, der Umsatz auf ein Viertel bis ein Drittel! Allerdings hat die Nationalisierung einen entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung.

Reichsdeutsche Schmutzkonkurrenz

Nicht minder aber die Schmutzkonkurrenz, die von der reichsdeutschen Seite unter Zuhilfenahme der Exportförderung und schwindelhafter



Genosse Taub

Methoden getrieben wird. So wird die Wirkung des Bohotts, der auf dem amerikanischen Markt gegen reichsdeutsche Erzeugnisse verhängt wurde, dadurch umgangen, daß in Deutschland erzeugte Handschuhe nach Wertham gebracht, hier einem Schein-„Veredelungsverfahren“ unterzogen werden nur zu dem Zwecke, damit sie die Stempelung „Made in Czechoslovakia“ erhalten. Sie gehen als „Tschechoslowakische“ Handschuhe nach Amerika, der Exportaufschlag für wirkliche tschechoslowakische Handschuhe beträgt 25 Prozent, was einer Beschäftigungsziffer von etwa 1000 entspricht.

Die Not der Bergarbeiter

Am traurigsten liegen wohl die Verhältnisse bei der Braunkohlenindustrie des Ralkenauer Reviers und bei den Spielwaren- und Instrumentenmachern des Erzgebirges. Während es im Ralkenauer Revier im Jahre 1921 noch 12.644 Bergarbeiter gab, die 44,5 Millionen Meterzentner Kohle förderten, waren im Jahre 1935 noch 3987 Bergarbeiter mit einer Förderung von 28,7 Millionen Meterzentnern in Beschäftigung. Die Wirkung der Nationalisierung ist aus den folgenden Ziffern erkennbar: Während der Förderanteil pro Schicht und Arbeiter im Jahre 1921 etwa 14 Meterzentner betrug, war er im Jahre 1935 auf nicht weniger als 31 Meterzentner, also um mehr als das Doppelte, gestiegen. Es versteht sich, daß die Löhne in der gleichen Zeit empfindlich gesunken sind. Nebenbei verfahren die meisten der verbliebenen viertausend Bergarbeiter: nur drei Schichten wöchentlich. — Die Wirkung der deutschen Konkurrenz ist auch in der Spielwarenindustrie bemerkbar.

3700 Einwohner —

67 Berufstätige!

Hier gibt es regelrechte Industrieverwüstung von Grasslik nach Ringenthal, wie man überhaupt wissen muß, daß ein großer Teil der Schuld an dem sudetendeutschen Wirtschaftskrisen auf das Konto Deutschlands zu buchen ist. Es ist selbsterklärend, daß unsere Denkleute darüber kein Wort verlieren und daß sie sich auch bei dem Besuche des Fürsorgeministers diese von industrieller Seite gemachten Feststellungen wortlos anhörten. Der Beschäftigtenstand in der russischen Instrumentenindustrie ist auf weniger als ein Drittel gesunken. Früher machten in dieser Industrie die

Arbeiterlöhne etwa 19 Millionen aus, heute kaum noch 6 Millionen. Die Zahl der Kleinmeister ist von 408 (mit 598 Gehilfen) auf 231 gesunken. Gehilfen sind jetzt in den Kleinbetrieben überhaupt nicht mehr beschäftigt. Die Not dieser Kleinbetriebsbetreibenden ist womöglich noch größer als die der Arbeiterschaft. Der Anteil der Arbeitslosen und ihrer Angehörigen an der Gesamtbevölkerung beträgt im Bezirke Graßlig 55 Prozent.

Im Bezirk K a l l a n a u samt das Gesamtensemble der bei der Bezirkskrankenversicherungsanstalt gemeldeten Personen von 49.2 Millionen K€ im Jahre 1929 auf 29 Millionen K€ im Jahre 1935! In R o t h a u gibt es unter 3700 Einwohnern nur 65 Berufstätige. Alle anderen sind arbeitslos! — In K a r l s b a d sind nicht weniger als 100 Unternehmungen in Zwangsverwaltung. Die Wirtschaftslage ist so schlecht, daß sich bei Zwangsversteigerungen überhaupt keine Käufer finden. Während in früheren Jahren tausende Menschen vom Land in die Kurstadt in den Dienst gingen, gibt es heute in Karlsbad sowie Arbeitslose, daß dieser Zuzug völlig aufgehört hat. Was das für die soziale Position der Landgemeinden bedeutet, ist kaum zu ermessen.

Die Wünsche der Bevölkerung

Der Hauptwunsch der Arbeiter- und der Industrievertreter war der nach E x p o r t f ö r d e r u n g durch den Abschluß von Handelsverträgen, nach der Durchführung und Finanzierung von R o t h a u s a r b e i t e n. Es war selbst die Meinung der Industrievertreter, daß die Lohnstabilisierung durch die Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge zweckmäßig ist. Dieses Einverständnis, das vor dem Fürsorgeminister gemacht wurde, ist sehr wertvoll. Die sozialdemokratischen Arbeitervertreter haben dem Fürsorgeminister allerdings nicht verweigert, daß bei der Durchführung der E r n ä h r u n g s a k t i o n aufreizende, durch die Bürokratie und durch mangelhafte Bestimmungen veränderte M a g i s t r a t u r m a ß n e n festzusetzen sind. Gerade in diesen Kleinstädten wäre die Eingliederung der Proleten, vor allem aber die Eingliederung der „Hausler“ in die Ernährungsaktion wünschenswert. Und allgemein war der Ruf nach der Verdrängung der J u g e n d l i c h e n bei der Ernährungsaktion. Die Kleinstädte, die von den sozialdemokratischen Vertretern entworfen wurden, erschütterten den Fürsorgeminister immer aufs Neue, nicht minder aber die Tatsache, daß die Bürokratie diesem Rufe vielfach verständnislos gegenübersteht.

Staatshilfe und Privathilfe

Es gab keinen Zuhörer, der den Schilderungen des Fürsorgeministers, daß er alles tue, was in seiner Kraft liegt, um das Elend zu mildern, nicht geglaubt hätte. Und es war notwendig, daß Ing. Nečas in jedem Bezirk eine Darstellung dessen gab, was unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Parteien für die Arbeitslosenfürsorge getan wird. Die Zahlen für den am schwersten betroffenen Bezirk Graßlig sind sehr anschaulich: Für die laufende Periode der Ernährungsaktion vom 16. März bis 19. April wurden 310.000 K bewilligt, 8000 K€ wurden für die Mischaktion, 30.000 für die Proletaktion ausgegeben. Außerdem wurde ein außerordentlicher Beitrag von 100.000 K€ bewilligt, die Zuwendungen aus der Weihnachtsaktion belaufen sich auf 72.000 K€. Im Rahmen der Winterhilfsaktion wurden 200 Meterzentner Runkelrübe, 140 Meterzentner Zucker, 265 Meterzentner Grauben

und fast 100 Meterzentner Kaffee angeliefert. Die Leistungen aus dem G e n t e r S y s t e m sind dabei nicht berücksichtigt. Wenn man bedenkt, daß die Sammlungen der S D P für den Bezirk Graßlig im ganzen 200.000 K€ betragen, so ergibt sich, wie lächerlich gering die private Hilfe ist. Mit Recht sagte der Minister, daß der Einwand, die Staatshilfe sei eben leichter zu erreichen, seine Geltung habe: es muß um jede Krone hart gerungen werden. Und meistens müssen die Hilfsmittel jenen a b g e t r o y t werden, die aus agitatorischen Gründen behaupten, die Sozialdemokratie tue zu wenig. Eben jetzt wird das diesjährige Sammelergebnis der Subtendentschen Volkshilfe mitgeteilt, jener Fürsorgeeinrichtung, von der eine gewisse und gewissenlose Propaganda behauptet, daß nur sie die Rettung der Subtendentschen vor dem Hungertode bedeute. Allein für den Bezirk Graßlig betragen die ganzjährigen Verwendungen aus der Ernährungsaktion d a s D r e i f a c h e dessen, was die ganze Subtendentsche Volkshilfe an Geld- und Sachspenden zur Verfügung hat. Dabei weiß der Fürsorgeminister so gut wie die Subtendentsche Sozialdemokratie, daß auch diese Hilfsmittel unzureichend sind und ihre Steigerung unbedingt notwendig ist. Vor allem aber gelte es, so sagte Nečas immer wieder, die Frage der A r b e i t s b e s c h a f f u n g zu lösen. Er versprach, die in dieser Richtung vorgebrachten Wünsche gewissenhaft zu prüfen. Und jeder weiß, daß dieser Mann Wort halten wird!

Die Verlogenheit der SdP

Weniger als merkwürdig ist die Rolle, welche die Vertreter der Subtendentschen Partei bei der Rundreise des Fürsorgeministers gespielt haben. In Kalkenau beschränkte sich der jätische bekannte S D P - A b g e o r d n e t e W o l l e n e t, der zu den unterwertigsten Belämpfern der Sozialdemokratie und ihrer Arbeit zählt, darauf, sich ganz einfach den Ausführungen der Sozialdemokraten Rinner und Abg. Kay anzuschließen. Es war kein Wort der Anklage gegen die Regierung zu vernehmen, noch viel weniger erfolgte einer jener unqualifizierbaren Angriffe, die von dieser Seite ununterbrochen gegen die sozialdemokratischen Minister gerichtet werden. In Neudorf sagte der S D P - V e r t r e t e r e i n e n g a n z e n S o s, der sich auf die Notwendigkeit der R o t h a u s a r b e i t e n bezog, dann setzte er sich still in Karlsbad sagte der S D P - S e n a t o r T i s c h e r g a h a f t und schüttelte fünf Sätze, dann ging er fort. Nur in E l b o g e n machte der Vertreter der S D P einen Vorstoß. Wer sprach denn da für die Interessen der subtendentschen Arbeitslosen? Nun, der P o r z e l l a n i n d u s t r i e l l e K ä m p f, dessen Lohnbrücker- und Ausbeutermethoden in der ganzen Gegend sprichwörtlich sind. Ihm hat es die Zusammenziehung der Sozialkommissionen angefallen, von denen er behauptet, daß sie von den Marxisten beherrscht und terrorisiert würden. Dieser seltsame Proletariatsführer wollte nichts weniger als eine Vertretung der S D P in der Sozialkommission, obwohl natürlich in den Sozialkommissionen die politischen Parteien überhaupt nichts zu suchen haben. G e w e r k s c h a f t e n hat aber die S D P nicht. — Die Reichheit und Zweischlächtigkeit der S D P wurde in der Karlsbader Vertrauensmännerversammlung vom Abg. Taub unter stürmischer Zustimmung der Anwesenden gebührend markiert. Aber die S D P ist nicht nur vor den sozialdemokratischen Funktionären, sondern vor der ganzen Öffentlichkeit auf das schwerste bloßgestellt. Sie, die die

Arbeitslosen ununterbrochen gegen die Sozialkommissionen und gegen die Regierung aufwiegelt, hat die glänzende Gelegenheit ungenützt vorbeigehen lassen, ihre Agitationsparolen einem R i n i s t e r gegenüber vor dem Forum der breitesten Öffentlichkeit zu wiederholen. Sie hat gute Gründe für diesen Verzicht: das Material des Fürsorgeministers ist für die S D P vernichtend, so beschimpft man ihn besser in seiner Abwesenheit. Es versteht sich, daß der fabrikantheliche Arbeiter- und Arbeitslosenvertreter Kampf eine sehr wirkungsvolle Antwort der Sozialdemokratie einleiten mußte. Und übrigens wurde festgestellt, daß er dem Minister eine U n t w a h r s c h e i t gesagt hatte: in der Porzellanindustrie beträgt der Lohnanteil am Produkt nicht, wie er behauptet hatte, fünfzig, sondern nur dreißig Prozent!

Ebenso schüchtern und verlegen wie die S D P - V e r t r e t e r benahmten sich die Sprecher der R o m a n u n i s t e n. Auch sie hatten nicht den Mut, ihre geistvollen und heperischen Agitationsworte dem Minister gegenüber zu wiederholen. Während die kommunistische Presse bis in die letzten Tage die bevorstehende Verschlechterung des Genter Systems vorausgesagt hatte, nahmen die kommunistischen Vertreter die Feststellung des Fürsorgeministers, daß eben jetzt eine Verbesserung des Genter Systems erreicht werden konnte, sehr beifällig entgegen, nicht minder aber den Bericht über seine Bemühungen um ausreichende Hilfsmittel.

Bei den sozialdemokratischen Vertrauensmännern

Unvergessen sind die Eindrücke, die die Teilnehmer der beiden sozialdemokratischen Vertrauensmännerversammlungen empfingen. In denen Ing. K e l e s und T a u b sprachen. Zunächst war der Fürsorgeminister Gast der R o t h a u e r K r e i s e r. Eine Welle der Begeisterung und des Vertrauens schlug ihm entgegen. W a u m a g e r t l, der gute Vater aller Rothauer Arbeiter, ließ ihn mit herzlichsten Worten des Dankes willkommen. Er sagte, daß die Rothauer Arbeitslosen der Sozialdemokratie treu geblieben sind und ihr treu bleiben werden. Beim letzten Wahlkampf haben die Genossen einander so abgehört wie früher beim Schichtwechsel und so werde es bleiben. Nečas verwies darauf, daß ihm Rothau nicht fremd sei, immer wieder begegne es ihm bei seiner Arbeit im Ministerium. Er habe durch die Tat bewiesen, daß ihm nationales Unrecht fremd ist und seine Partei werde nicht dulden, daß die deutschen Gesinnungsgenossen unter dem Terror der anderen leiden. Die tschechische Sozialdemokratie danke der deutschen auch im Namen der Demokratie und der Republik, denn es gebe keine treueren Kämpfer der demokratischen Republik als die subtendentschen sozialdemokratischen Arbeiter. Die Solidarität mit den deutschen Sozialdemokraten gebe der tschechischen Sozialdemokratie über alles. Nie werde man vergessen können, was die subtendentschen Arbeiter hier um ihrer Gesinnung willen und als Opfer der Krise durchgemacht haben, aber es sei die Hoffnung begründet, daß bald bessere Zeiten kommen werden. — Und als dann noch Taub gesprochen hatte und dem Minister den Dank für die Solidarität mit den deutschen Arbeitern verdolmetscht hatte, wollte die begeisterte Zustimmung der Rothauer Arbeiter kein Ende nehmen.

Ein alter Mann stand auf und sagte in tiefer Ergriffenheit, der Minister solle den tschechischen Genossen treue Kampfgenossen der Rothauer Sozialdemokraten überbringen. — Nicht anders war es in K a r l s b a d, wo die Vertrauensmänner noch am späten Abend zusammengekommen waren. Hier wies Abgeordneter d e W i t z e in seinen Eröffnungsworten auf die Schmutzigkeit des Kampfes unserer Gegner hin, die selbst kriminelle Elemente als Kronzeugen gegen die Sozialdemokraten führen und m i t D u l d u n g d e r B e h ö r d e n die Fundamente der Republik untergraben. — Nečas wies darauf hin, daß nicht die Sozialdemokraten schuld sind an den schlechten Handelsverträgen, sondern eher jene Parteien, die die Heineinbewegung fördern.

„Es ist“, sagte er, „unser Stolz, daß wir im Ministerrat viel radikaler sind als in den Versammlungen. Die anderen aber, die in den Versammlungen große Worte machen, schleichen in Prag sehr demütig durch die Korridore. Die Wähler hätten, wenn sie sie dabei sehen könnten, an ihnen keine Freude. Auch wir könnten schöne Resolutionen schreiben wie die Kommunisten, wir könnten sogar noch mehr verlangen als sie. Was nützt aber eine Resolution, wenn die Arbeiter weiter hungern? Wir ziehen es vor, für die Arbeitslosen ohne große Worte zu wirken. Wir verteidigen die Demokratie und die Menschenrechte und werden als Tschechen diese Rechte den Deutschen unter allen Umständen garantieren und die Demokratie mit euch gemeinsam bis zur letzten Konsequenz verteidigen. Den Diktaturen aber wird kein langes Leben beschieden sein. Sie stürzen in Bulgarien, Litauen, Spanien. Sie werden auch in Deutschland und Oesterreich fallen.“

Die Redner aus dem Kreise der Vertrauensmänner stimmten den Darlegungen des Ministers zu und dankten für seinen Besuch. Einer der Redner verwies zur Unterstützung der Forderung nach der gesetzlichen Arbeitsvermittlung auf die Tatsache, daß heute die öffentlichen Arbeitsvermittlungsbüro nicht anderes tun als die Arbeitslosenzahlen zu registrieren, während fast alle freien Posten von der Arbeitsvermittlung des Bundes der Deutschen an Heineinanhänger vermittelt werden.

Ein tschechischer Vertrauensmann sagte, daß die tschechischen Sozialdemokraten die deutschen Genossen nie verlassen werden. Der deutsche Sender sei notwendig. Man bedürfe keine Ausnahmegesetze gegen die Feinde der Republik, müsse aber die bestehenden endlich in ausreichender Weise anwenden.

Dank an Nečas

Der Abgeordnete Taub sprach allen deutschen Sozialdemokraten aus dem Herzen, als er sagte, die Reife des Fürsorgeministers durch die Kleinstädte sei allen, die das Glück hatten, an ihr teilzunehmen zu können, ein tiefes Erlebnis gewesen. Er bedauerte, daß die breiten Massen nicht Gelegenheit hatten, zu sehen, wie sich die Vertreter der verschiedenen Parteien bei dieser Reife benahmen. Es blieb auch diesmal den Sozialdemokraten vorbehalten, die Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung zu formulieren, während sich die Verlogenheit der S D P - P a r t e i e n in dem verlegenen Schweigen ihrer Vertreter manifestierte. Taub schloß mit dem Wunsche aller deutschen Sozialdemokraten, daß Nečas, dem ebenso die Herzen der subtendentschen Arbeiter gehören wie Dr. Czech, noch recht lange in seinem jetzigen Amte bleiben möge.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Er stieß sie fort: „Du suchst das Mädchen und nicht mich.“ „Wie kannst Du das sagen? Mit einem Manne wie Du begeht man doch keinen Mißbrauch. Aber lausht Du mir nicht vergehen, wenn ich ihr nachzufühlen versuche?“ Er freischelte die schwer Atmende. Sie war schon in der Gelddtheit ihres etwas zu starken übergepflegten Körpers. Dabei war sie demütig, daß es ihn erschütterte.

Als sie fortging, flüsterte sie noch einmal in einem Auf: „Acht! um! Gest! zu Gaddée! Warum führst Du Krieg mit Dir und den Menschen?“ Als Schumann nur in Begleitung von Sina und Glazunoff nach Bielojtrof kam, war der Staudamm fast fertig. Es fehlten nur noch ein paar kleinere Bauten und Vorrichtungen, die in kürzester Frist hergestellt sein mußten. Der Ort selbst rings um den Damm war ein wirres Durcheinander von Gruben, von schienendurchpflügten Feldern, Sand- und Kiesbauen, Zellhäusern, Baracken und weiter in der Ebene gelegenen Verarbeitungsfabriken, deren schmutziger, gelber Rauch über das mächtige Gelände zog und die viele mehligte Luft noch trüber machte. Seit drei Jahren arbeiteten hier achttausend Werkleute unter dem Kommando einheimischer und fremder Ingenieure in vier Schichten Tag und Nacht und zehn Sprachen schwirrten durcheinander. Von den Baggern und Maschinenführern, von den Mäntinen und Bergbauern wehten die Fahnen der Union, meist kleine, halbzerfetzte Lächer und

die Ängste der Arbeiter waren gerissen und ihre Stiefel schadhaf.

Mit den Maschinen war es eine Qual. Bald hier, bald dort sehten sie aus, standen stöhnend still, die Kolben griffen ins Leere. Schumann überzeugte sich: hier war jammervolles Material geliefert worden, aber es war phantastisch zu sehen, wie rasch und mit welchen unmöglichen Gegenständen, die jeder Ingenieur in einem andern Lande abgelehnt hätte, hier die Ausbesserungen erfolgten.

Die Luft war drückend und erfüllt von ewigem Lärm und Getöse, von Hämern und Kolbenlärm.

„Ein wahnsinniges Volk“, vertraute ihm in der Kantine ein amerikanischer Vorarbeiter, der aus Detroit stammte, an. „So habe ich noch nirgends bei der Arbeit singen hören, und die Feste, die hier alle vier Wochen gefeiert werden, wenn wieder ein planmäßiger Abschnitt erreicht ist, ganz ohne Alkohol, bloß mit Rauschen aus Verstärkung und Stolz — das ist zum Lachen komisch.“

„Sie werden gut bezahlt?“

Daran gert es nicht. Aber was man denen hier an Rohstoff-Material anhängt, das ist zum Speien. Was sie selbst herstellen, geht ja. Obwohl auch da viel Bruch dabei ist. Aber sonst wird jede dritte Sendung zurückgewiesen, so offensichtlich ist sie Mist. Bei jeder zweiten Sendung stellt sich nach Monaten heraus, daß sie irgendwie zur Hälfte auch Mist ist. Und trotzdem schaffen sie es! Sie haben den Ernst von Kindern und ihre Ausgelassenheit. Das sind alles keine Erwachsenen. Da sehen Sie sich mal den Mann an, der da hinten geht!“

Mitter Waison wies auf einen blonden, hochgewachsenen Mann, der in Schaffstiefeln den Hof überquerte.

„22 Jahre ist der Purtsche und für den ganzen Bau hier politisch verantwortlich.“ „Donnerwetter, das könnte mir imponieren!“

„Wird Ihnen aber erst imponieren, wenn Sie erfahren, daß der Purtsche schon seit seinem vierzehnten Jahr Dienst macht! Mit zwanzig war der schon Hauptmann in der Armee. Sie haben ihn noch nicht kennen gelernt?“

„Nein.“ sagte Schumann kurz.

„Richtig, er war ja bei Ihrer Ankunft verzeilt. Ka, er wird sich schon melden. Der hat seine Augen überall.“

„Soll mich freuen!“ brummte Schumann.

Er wohnte mit Sina in einem zweistöckigen Gebäude, das sich „Hotel“ nannte, weil es über fünf tolle Zimmer verfügte, in denen je ein Feldbett und, auf einem Dreifuß, eine blochene Waschkübel stand. Schumann selbst hatte bei der Ankunft einen Koffer der „Pölnisch-Amerikanischer“ wegen Verleserungen der großen Kaminen des Baubezirkles vorgezogen.

Auf der Straße spielten Kinder. Russisch-Japanischer Krieg. Es waren unzählige Kinder überhaupt auf dem Gelände. Sie waren stolz und selbstbewußt und gingen Schumann durchaus nicht aus dem Wege. Ein Knirps veruchte ihm sogar einmal ein Bein zu stellen, so daß er um ein Haar mit dem Gesicht in einer Lehmspur gelandet wäre.

Der Bauleiter war einer der wenigen älteren Männer von Bielojtrof. Er trug einen berühmten Namen und hatte schon zwei mächtige Werke in Turkestan und in Sibirien geschaffen. Er war schwermüde und Schumann mußte ihm seine Fragen ins Ohr brüllen. Er gab nur ganz einfüßig Antwort.

„Ja, wenn wir diesen Fluß hier gebändigt haben, dann wird die ganze Provinz erst siedlungsdreif. Ein großes Werk, mein Herr! In zwei Wochen sind wir so weit!“

Am Abend ging Schumann, von den Ingenieuren eingeladen, in die Versammlungen. Aber noch lieber besuchte er die Schulen, die ebenfalls in Baracken untergebracht und überfüllt waren, und in denen Sechzehnjährige neben Bierzigjährigen, Stenotypistinnen neben den In-

genieursfrauen, Traktorenführer neben den Mäntinen saßen und Geometrie und Englisch, Wirtschaftslehre und Partei-Historie lernten. Er sah neben dem Lehrer und beobachtete diese angestrengten, eifrigen Gesichter, die, von der Arbeit des Tages ermüdet, beim Lernen sich aufheiterten, klarer, ja schöner wurden.

Am Ende einer Stunde erhob sich ein junges Mädchen und meldete sich zur Wort:

„Ja möchte vorschlagen, daß der Herr aus Wien uns nicht nur zuhört, sondern auch einmal etwas für uns tut. Wir möchten gern von ihm einen Vortrag hören über die Arbeiterbewegung in Oesterreich.“

Schumann wurde rot. Man hätte von ihm auch verlangen können, einen Vortrag über die Braut-Sitten der Eskimos zu halten. Die Eskimos riechen nach Tran und haben viele Kinder. Das hätte er von den Eskimos gewußt. Und von den österreichischen Arbeitern vielleicht, daß sie wenig Gehalt bekamen und meistens unzufrieden waren.

Aber er nehmte sich höflich und besprach demnach mitzutellen, wenn er den Vortrag fertig habe.

Das Mädchen war unzufrieden: „Nein, wir wollen gar keinen vorbereiteten Vortrag. Sie brauchen ja nur so zu erzählen, was Sie wissen und aus Ihren eigenen Erfahrungen zu sprechen.“

Der Lehrer machte eine einladende Handbewegung und Schumann erhob sich. Er sprach, und während er sprach, machte er die Bemerkung, daß er mit seinen Ausführungen von Armut und Bettelrumm und allem, was er so rasch an Gedankensetzen zusammenschaffen konnte, ganz fürchtbar bei seinen Zuhörern abfiel. Sie bestürmten ihn mit Fragen nach Zahlen, Verträgen, Organisationsfragen, die er nicht beantworten konnte, und als die Qual schließlich vorüber war, hatte er den Eindruck, daß man ihn geradezu für maßlos dumm hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Volksgemeinschafts“-Bilder aus Asch

Verwandte Henleins als Unternehmer zahlen 60 Heller Stundenlohn / Nicht gemeldete Ueberstunden

Wir haben vor kurzem ein paar Ausbeutungs-Beispiele aus dem Ascher Bezirk aufgezeigt und darauf hingewiesen, daß es sich nicht um vereinzelte Fälle handelt und daß wir darüber bald noch interessanteres berichten werden. Wir hatten Wort.

In Asch, Schreienstraße 13, gibt es einen Fabrikanten Chr. Freil. Dessen Sohn hat eine Schwester der Frau Henlein

zur Gattin. Dieses Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Freils und den Henleins ist gleichzeitig auch ein Freundschaftsverhältnis. Während des vorjährigen Wahlkampfes waren das Bild Henleins und die SchP-Wahlplakate massenhaft in diesem Betrieb angebracht. Und in dieser Fabrik, zu der es Henlein also unüberwindbar nahe hat.

beträgt der Stundenlohn für die fünfzehnjährigen Mädchen sechszig Heller, während ältere Mädchen immerhin den fürstlichen Lohn von K 1.50, verheiratete Frauen sogar von K 1.80 erhalten!

Gearbeitet wird in diesem Betrieb — wie übrigens in fast allen Ascher Fabriken — sehr oft länger als 48 Stunden in der Woche; aber etwa 90 Prozent dieser Ueberstunden fallen unter die Rubrik „nicht gemeldet“!

Was sagt Herr Henlein zu diesen „eindeutig sozialen“ Verhältnissen? Und was sagen die Arbeiter dazu, die in Asch und die anderswo? Wie lange werden sie, immer noch zu Tausenden, noch von dieser „Volksgemeinschaft“ sich zum Kartzen halten und ausbeuten lassen?

Die Pädagogische Woche der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer

wurde am Sonntag, den 5. April, vom Obmann Josef Hudi mit einer Ansprache eröffnet. Unser Ziel, sagte er, ist die Völkervereinigung. Ein Mittel hierzu die neue Schule. — Namens des Internationalen Berufssekretariats der Lehrer, das 120.000 Mitglieder umfaßt, überbrachte der Holländer Noerman die Grüße zur Tagung. Bewundernd gedachte er der großen demokratischen Vorbilder dieses Staates, Masaryk und Venes. Unter großem Beifall wurde die Abstimmung eines Guldigungsgrammes an den Präsidenten Venes beschlossen.

Hierauf sprach Prof. Dr. Kleinbera (Karlsbad) über die neue Schule. Er unterschied drei Probleme: das individualpädagogische, sozialpädagogische und das humanitätspädagogische. Die Individualpädagogie fördert alles, was dem jungen Menschen hilft, selbst zu leben, zu wollen, zu handeln. Sie verlangt den Weg vom Autoritätsprinzip zur Selbstverantwortung, von der Lernschule zur Arbeitsschule. Ein Mittel dazu ist die Schülerversammlung. Kräftig wirkt aber die große Schülerzahl in den Klassen, die eine eingehende Behandlung der Schüler fast nicht zuläßt. Namentlich ist aber eine ganze Lehrerpersönlichkeit, die nicht im Automatismus erstarbt. Die Aufgaben der Sozialpädagogie liegen vor allem darin, den großen ewigen Werten, wie: Menschlichkeit, Vaterland, Volkstum, nationale Ehre, die heute mißbraucht werden, ihre innere Bedeutung wiederzugeben. Darauf muß der Lehrer vom ersten Schuljahr an losarbeiten, das Eigengefühl des Kindes zum Gemeinschaftsgefühl erweitern. Der bewußte Drang im Kinde darf nicht durch die Vorbilder auf den Schlachtfeldern genährt werden, sondern muß durch Beispiele aus der Wissenschaft, Kultur, durch Beispiele der namenlosen Helden der Arbeit genährt werden. Selbständige, aus geübten Voraussetzungen frei wählende Menschen heranzubilden, ist das Ziel der Sozialpädagogie. Die heutige Jugend wird häufig gegen diese Ideen immunisiert, sie muß aber dazu erzogen werden, nicht nachzuschwätzen, sondern sich selbst die Begriffe zu erwerben. Namentlich ist, nicht Lernstoffe, sondern Erlebnisstoff zu formen. Der historische Materialismus schafft nur die Grundlage, auf der die Kulturvererbungen aufbauen. Die Krönung ist dann die humanitäre Erziehung. Gebildet ist nicht der Mensch, der ein lebendiges Konversationslexikon ist, sondern Geist und Seele bildungsfähig zu machen verstanden hat. Der Schulbau müßte nach diesen drei Grundprinzipien etwa so aussehen: bis zum 16. Lebensjahre eine reine Bildungsschule, die nicht Rücksicht nimmt auf die Zukunft oder auch, vom 16. bis 18. Lebensjahre eine Kombination von Bildungs- und Arbeitsschule, einfache leitende Radiovorrichtung für die Menschen, die ins werksmäßige Leben treten; akademisches Studium, aber nicht wie heute als eine Insel, auf der der Arzt nichts vom Juristen weiß, sondern eine Durchdringung des ganzen Studenten mit Wissensgebieten. (Starker Beifall.)

Evokalunterricht nach Dr. Rudolf Steiner wurden argebetet. Die Durchführbarkeit des Gesamunterrichtes auf der Unterstufe ist allgemein anerkannt, auf der Mittelstufe beginnt neben Gesamtunterricht um Heimatkunde und Bürgerkunde (Lebenskunde) die Aufzählung und auf der Oberstufe werden die vereinzelt verteilten mit der Aufgabe einer zweckdienlichen Lehrplangestaltung. Unsere Lehrpläne geben die Weisheit frei und ermöglichen durch die ausdrückliche Bezeichnung „Alle Bestandteile der Schularbeit bilden eine harmonische Einheit“ und viele einzelne Hinweise die Schularbeit im Sinne eines begrifflich weiter gefassten Gesamtunterrichtes. Schließlich wurde auf die deutsche Volksschularbeit in unserem Staat, die in dieser Richtung arbeitete, und auf die schiedlichen Vorkämpfungen in der Methode der Globalisation hingewiesen.

Die Hauptversammlung deutscher sozialdemokratischer Lehrer

fand am 4. April in Kuffsig unter hohem Beteiligungssatz. Es waren neben Gaudi und Landbesitzer Kuffsig vertreten: Tepliy, Karlsbad, Prag, Leitmeritz, Eger, Mähr.-Odrau, Neubammer, Neudorf, Trautmann, Ludwig, Rumburg, Tepl, Bodenbach ufm. Als Gäste konnten begrüßt werden: Abg. Kirpal für den Parteivorstand, Solapfa für den Kreis, Krall für die Lokalorganisation, Steffi Dirsch für die Tepliger Bezirksorganisation, Schäfer für den Gewerkschaftsbund, Lehner für die Kinderfreunde, Palek für die tschechische Bruderorganisation. Besonders wertvoll ernannte Genosse Noerman (Holland) als Vertreter des Internationalen Berufssekretariats der Lehrer für seine Vortragsweise, seine scharfsinnige Analyse der gegenwärtigen politischen Verhältnisse und Zielsetzung der Demokratie. Obmann Hudi erläuterte den Tätigkeitsbericht, aus dem vor allem die äußerst gelungene Pädagogische Woche in Tepliy-Schönan hervorgeht. Dort sprachen der damalige Aufseherminister und jetzige Präsident Dr. Venes und Justiz-

minister Dr. Derez über das Thema der Völkervereinigung. Ein zweiter Höhepunkt in der Tätigkeit der KW ist die schöne Verbreitung der „Neuen Erziehung“. Auch die Vorbereitung der jetzigen Pädagogischen Woche erforderte viel Zeit und Mühe.

Ein Referat über die kulturpolitische Lage brachte Dozent Dr. Josef Fischer. Er ging den Ursachen der Entstehung des Faschismus innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres Staates nach und hält, dagegen als Mittel Volksbildung, Planwirtschaft im sozialistischen Sinn. Die meisten Fragen sind nur als Nachfragen zu betrachten, daher der Kampf um die Macht. Die technische Erziehungsdienste dürfen die Menschen nicht zu Herdentiere machen, denn dann sind sie für den Faschismus reif. Hier hat die Volksschule einzuwirken. Demokratie kann nur bestehen bleiben, wenn sie weiter ausgebaut wird. Auch wir müssen mit der Zeit gehen, müssen eine elastische Taktik haben. (Anhaltender Beifall.)

In der Debatte sprachen Hudi, Dr. Deryla, Rohm, Zauschel, Abg. Kirpal. Die Bahnen brachten die einstimmige Annahme der Vorschläge des Wahlkomitees.

Dem Einfluß des Dritten Reiches entziehen. In dem hart an der Grenze liegenden Weigsdorf. Es gab es bisher keine Schule, die Kinder von Weigsdorf, Friedland und Wüstung besuchten die Schule in Weigsdorf in Sachien. Nun ist diesem Uebel abgeholfen worden, in Weigsdorf i. W. wurde vom Schulministerium ein Schulgebäude mit einem Kostenaufwand von über K 400.000 hergestellt und am 1. April wurde die dreiklassige Volksschule eröffnet.

Natürlich ein Emigrant... In Weigsdorf wurden der Gastwirt Stöhr und ein Reichsdeutscher wegen Halsamünzerei verhaftet. Bürgerliche Wälder verließen diese Verbindung mit der Ueberfahrt. Auch ein Emigrant ist dabei und nannte als den einen Täter den „reichsdeutschen Emigranten Neß“. Wieder ein Beispiel für die verlogene und strapelose Emigrantenhebe, die ja nicht nur in Südböhmen betrieblen wird. Der wegen Halsamünzerei mitverhaftete Reichsdeutsche — er heißt übrigens nicht Neß, sondern Johann Grotsch, aus Moosbach in Bayern stammend — ist kein Emigrant und war politisch überhaupt nie tätig. Er ist ein Gauner, der schon vor Jahren in Weiden wegen Halsamünzerei und wegen vielfacher Verbrechen abgeurteilt wurde und übrigens auch in Eger schon eine Strafe wegen Betrugs erhielt.

Tragischer Tod eines Bergmannes. Am Maria-Antonie-Schacht im Gemeindegebiet Raubnig ereignete sich ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Der auf dem Schacht oberhalb beschäftigte Arbeiter Alfred Brosche aus Norditz geriet zwischen einen gemauerten Stützpfiler einer Kampe und einen Waggon, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Brosche wurde auch am Kopf verletzt. Die Verletzungen waren derart schwer, daß Brosche kurze Zeit nach dem Unfall verschied.

50 SchP-Leute verhaftet. In unserem Bericht in der Samstagsnummer ist nachzutragen, daß der Genbau, der von einer Horde völkischer Erneuerer überfallen wurde, weil er zwei Fascher angehalten hat, die sich verweigerten, ihre Personaldaten anzugeben, Gavlitz heißt. Der Verfall hat sich am Mittwoch, den 25. März (nicht 2. März), zugezogen.

SdV. Juden und tschechische Briefträger Erbärmliche Schnorrbrief-Methoden

Henlein hält es in bezug auf Geld mit Kaiser Sepasian, der das kläffisch gewordene „Non ole!“ („Es pinkt nicht“) gesprochen hat. Seine „Sudetendeutsche Volkshilfe“ hat er zu einem an reichsdeutschen Vorbild geschnitten Schnorrbrief-System ausgebildet, dessen Methoden einmal unter die tschechische Lupe genommen werden müssen. Da schiden z. B. diese Patentdeutschen, die am liebsten alles gleichschalten wollen und jeden, der nicht auf den „Führer“ schwört, aus der „Volksgemeinschaft“ hohen, unzählige Schnorrbriefe an Adressaten, von denen sie im vornherein wissen, daß diese nicht „rasferein“ sind. Sie können zwar keinen Juden leiden, aber ihr Geld nehmen sie dafür um so lieber. Das „Finanzkapital“ wird umschmeißelt und umworfen, die „jüdischen“ Bankhäuser werden torpediert mit Aufrufen an „alle deutschen Volksgenossen“, sie mögen die Not „in unserer Heimat“ lindern, man schickt den Direktoren mehr oder weniger „arische“ Deputationen ins Haus, um sie zur Zahlung namhafter Beträge für die „Volkshilfe“ zu bewegen, wobei man, wie wir glauben, mit der Charakterlosigkeit der außerhalb der „Volksgemeinschaft“ stehenden rechnet.

Allem sagt aber die Verdäbe in der Art des Vorgehens beim Verschicken der Schnorrbriefe an jüdische Finanzgewaltige die Krone auf. Auf der Rückseite der Briefumschläge ist mit einer Stampiglie folgende Aufschrift: „Nicht etwa in deutscher Sprache, sondern wie es

sich für die Patentdeutschen versteht, in tschechisch, denn der Zweck heißt auch hier die Mittel. Also lesen wir!

Pro listonosé!

Když nedoručíte, odeslat zpět odeslatel. Dávod nedoručitelnosti prosíme dolo podtrnouti. — Uotvíj dik!

Zemtel — přijmutí odmítnuto — nevyzdvížená adresa neupíná — přestěhoval se kam? —

Das heißt zu deutsch:

An den Briefträger

Wenn unbedenklich, zurück an den Absender. Den Grund der Unbedenklichkeit bitten wir unten zu unterzeichnen. Bekan Dank!

Werkorden — Annahme verweigert — nicht beboben — Adresse unvollständig — überlebet wohn?

Ein raffiniert erklärtes Spiegelsystem ist das, wenn man den Briefträger mißbraucht! Die Henleins wünschen, daß die reichen Juden Brags ihre „Volkshilfe“ Geld geben, werden Schnorrbriefe nicht annehmen, soll mit Hilfe der Post bernadert werden. Die Kontrolle, die der „Bund der Deutschen“ durch den Briefträger durchzuführen läßt, ist eine Methode, die hier zu Lande nicht geduldet werden sollte, denn man versucht einen „moralischen“ Zwang auf den Empfänger der Schnorrbriefe auszuüben, der geradezu an Erpressung grenzt.

Gestern Vizekanzler — heute Hochverräter

Graz. Der ehemalige österreichische Vizekanzler im Kabinett Dr. Seipel und führendes Mitglied des Landbundes, G. Hartleb, wurde am Montag auf seinem Gut in Reumarkt in Graz wegen Hochverrats verhaftet. Hartleb beteiligte sich in der letzten Zeit an der illegalen Arbeit der Nationalsozialisten, wobei er besonders an der Begründung neuer Organisationen Anteil nahm. Hartleb steht weiters unter dem dringenden Verdacht, größere Geldbeträge von der nationalsozialistischen Partei empfangen zu haben.

Wien. Wie das „Wiener Montagblatt“ berichtet, geriet der Wiener Konsumverein in Zahlungsschwierigkeiten. Maßgebende Kreise sind bestrebt, diese ehemals hervorragende Konsumorganisation zu retten, doch haben die zuständigen Verhandlungen bisher noch zu keinem Resultat geführt.

Beginn der Wahlkampagne in Frankreich

Paris. Der vergangene Sonntag stand in ganz Frankreich im Zeichen der Wahlkampagne. Die Kommunalwahlen finden in drei Wochen, am 26. April statt. Das neue Gesetz hat die freie Plakatierung auf drei Wochen beschränkt. Die sozialistische Partei hat bereits ihre Wahlproklamation erlassen. Es heißt, daß im ersten Wahlgang überall die Sozialisten siebste Kandidat landobieren werden. Im zweiten Wahlgang werden sie dann für den Linkskandidaten in Ueber einstimmung mit den in der Volksfront vereinigten Linkgruppen stimmen. Ein ähnliches Vorgehen haben die Kommunisten beschloffen. Beginnend mit der nächsten Woche werden die Vertreter aller politischen Parteien sukzessive im Radio zu sprechen. Die Regierung hat sich vorbehalten, daß sie im geeigneten Augenblick ebenfalls eine Rundfunkkundgebung senden wird.

Für die 615 Abgeordnetenmandate haben sich bisher im Ministerium des Innern 2730 Kandidaten gemeldet.

Japanische Kriegsindustrie unter staatlicher Leitung

Tokio. Wittermeldungen zufolge arbeitet das Kriegsministerium an einem Plan, demzufolge alle Industriezweige, die für den Fall eines Krieges von Bedeutung sind, allmählich unter staatliche Kontrolle gebracht werden sollen. Das Blatt „Asahi“ bemerkt hierzu, daß dieser Plan zunächst in der Flug-, Automobil- und Kapselindustrie zur Geltung gebracht werden soll.

Das Blatt „Dzunjuri“ erfährt, daß die Regierung eine Verordnung plant, derzufolge alle Petroleumgesellschaften in Japan Vorräte in der Höhe eines sechsmonatigen Absatzes werden am Lager halten müssen. Diese Verordnung soll am 15. April in Kraft treten.

Das Blatt bemerkt hierzu, daß die britischen und amerikanischen Petroleumgesellschaften entschlossen seien, lieber den japanischen Absatz auszugeben, als daß sie sich dieser Verordnung fügen würden, aus Furcht, daß die so entstandenen Reserven im Kriegsfall der japanischen Flotte anheimfallen würden.

In Kürze

Moskau. In Ostibirien sind in der letzten Zeit zahlreiche neue Städte entstanden. In der fernen Taiga, wo 1932 an den Hängen des Jablonoi-Berges nur wilde Tiere und eingeborene Jäger angetroffen waren, entsteht die neue Stadt Wäheronost, die bereits 5000 Einwohner zählt.

Bukarest. Der Heeresetat für 1936/37 wurde um 706 Millionen auf 5219 Millionen Lei erhöht. — In Altschmew häufen sich in den letzten Wochen die antimilitärischen Ausschreitungen. Wanden durchziehen die Straßen und greifen jüdische Passanten an.

Madriz. General Choo, der seinerzeit den afrikanischen Aufstand niedermurte und nach den Wahlen verhaftet wurde, forderte, daß die Amnestie auch auf ihn angewandt würde. Dem Gesuch wurde nicht stattgegeben.

Sofia. Das bulgarische Olympiade-Komitee erbeilt von Berlin durch Vermittlung des Tabakfortiums 660.000 Levvas als Unkostenbeihilfe. Deutschland kauft also die Olympiade-Teilnehmer

Belgrad. Hier erscheint neuerdings eine deutsche Tageszeitung „Das Belgrader Tageblatt“ die für die Vertiefung der Beziehungen zwischen dem Reich und Jugoslawien eintritt. Das Blatt nennt die Serben die Freuden des Balkans.

Gewerdeparteilicher Erfolg

Bei den am Sonntag stattgefundenen Wahlen in das Lubwieser Handlungsgremium erhielten nach einer Privatmeldung die Gewerdeparteil 667 Stimmen und 21 Mandate, gegen 12 Mandate früher. Die übrigen Parteien erhielten: Nationale Vereinigung 6 (12), Nationalsozialisten 3 (2), Deutsche 2 (7), Sozialpartei 3 (1), Sozialdemokraten 0 (1).

Delegierte der amerikanischen Freidenker in Prag

Zu dem internationalen Kongress der Freidenker, der vom 8. bis 14. April in Prag stattfindet, sind Sonntag Angehörige des amerikanischen Verbandes der Freidenker eingetroffen.

Tagesneuigkeiten

Amerikas Kulturschande

Nicht der Fall Bruno Hauptmann als solcher ist von Wichtigkeit. Aber daß dies möglich war, und daß es in diesen Formen hat geschehen können, wirkt ein unerträgliches und grelles Licht auf die Tiefe, bis zu der die Demoralisierung des Bewußtseins menschlicher Würde heute fortgeschritten ist.

Es ist selbstverständlich, fern von Flemington und Trenton, vollkommen unmöglich, ein Urteil über den Prozeß Bruno Hauptmann abzugeben. Selbst die besten Kenner der Akten haben sich bis zur letzten Stunde nicht eindeutig für oder wider die Schuld Bruno Hauptmanns aussprechen können. Und das ist das Entscheidende: wie belastend die Indizien auch gewesen sein mögen, die Möglichkeit eines Justizirrtums ist nicht ausgeschlossen worden.

Und so steigt nach den Schreden dieser Hinrichtung und all dem, was ihr vorangegangen ist, das Bild eines *J u s t i z m o r d e s* auf, begangen an der amerikanischen Justiz selbst. Schwer würde es sich rächen, wenn es doch eines Tages herauskäme, daß Bruno Hauptmann nicht der Schuldige oder nur der Mitschuldige gewesen ist. Diese grauenhafte „Sensation“ würde die amerikanische Justiz nicht ohne verhängnisvolle Erschütterungen überleben.

Und damit kommt man zum Kern der Sache: es ist noch der Hinrichtung Bruno Hauptmanns sehr unwahrscheinlich geworden, daß jemals Licht in diese Angelegenheit gebracht wird. Noch in den letzten Tagen hieß es, man sei einer neuen Spur nachgegangen, und es wäre nicht unmöglich, daß Bruno Hauptmann nur das unschuldige Opfer einer ungeheuren Verschwörung von Gangliern sei, deren Macht und Beziehungen alles: Untersuchung, Prozeßführung, Urteilsfällung und Urteilsvollstreckung bestimmt hätten. Es ist aus anderen Vorgängen erwiesen, wie nahe zumeilen die Beziehungen zwischen Gangliern und Polizei sind.

Was aber niemals mehr verborgen und verdrückt werden wird, ist die *u n m e n s c h l i c h e* *N o r m*, in der diese Exekution vollstreckt worden ist. Ueber ein Jahr wartete Hauptmann auf seinen Tod. Die Intervalle in dieser entsetzlichen Melodie des Todes wurden immer kürzer: 90 Tage, 30 Tage, 18 Stunden, und zum Schluß noch wenige Minuten, während denen der Gouverneur Hoffmann um das Leben Hauptmanns mit dem Staatsanwalt Willentz rang — eine Dostojewskische Szene, in der der Engel mit dem Großinquisitor kämpft.

Freilich war der Gouverneur Hoffmann kein reiner Engel. Die politischen Hintergründe, die ihn zu diesem Kampfe veranlaßten, sind bekannt: wäre es ihm gelungen, in dieser sensationellen Form die Unschuld eines zum Tode Verurteilten zu erweisen, seine Mitbürger hätten es ihm mit einer Präsidentschaftskandidatur gedankt. Zum Schluß hat auch er die Nerven verloren: als nichts mehr zu tun war, obrteigte

er ohne Grund einen seiner Untergebenen. Die Formen, in denen sich der Kampf abspielte, könnten nicht besser symbolisiert werden.

Die die Dinge auch gelegen haben mögen: niemals hätte jene Tortur zugelassen werden dürfen, die immerhin ein Mensch, wenn auch vielleicht ein Mörder, in den letzten Monaten erlitten hat. Das ganze Ereignis fällt, so wie es sich abgespielt hat, in die düsteren Bezirke der untersten Triebe der Menschheit, von denen man beschämt zu schweigen versucht wäre, wenn es in unserer erschütterten Gegenwart nicht so dringend geboten wäre, darüber so laut wie nur irgend möglich und allen vernehmbar zu sprechen.

Tagung der Bank- und Sparkassenbeamten. Am 4. und 5. April 1936 haben Beratungen der Verbandsleitung und des Zentralvorstandes des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten stattgefunden. Aus den Berichten der Verbandsleitung ergibt sich, daß die Entwicklung des Verbandes durch Gewinnung neuer Mitglieder einen sehr befriedigenden Verlauf nimmt und daß der Verband besonders in den letzten zwei Jahren sehr viele Neuaufnahmen und Neiberitte von Mitgliedern aus anderen Organisationen zu verzeichnen hat. Nachdem der Zentralvorstand die Berichte über die Kassexekution des Verbandes zur Kenntnis genommen hat, genehmigte er einige diesbezügliche Anträge der Verbandsleitung und beschäftigte sich sodann mit den aktuellen Wirtschaftsfragen und sozialpolitischen Angelegenheiten. Der Zentralvorstand beschloß anlässlich der Beratungen über das Staatsverteidigungsgesetz dahin zu wirken, daß sich die eventuellen sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Konsequenzen dieses Gesetzes nicht einseitig zu Ungunsten der Arbeitnehmer auswirken. Nach Besprechung der in der letzten Zeit durchgeführten Aktionen beschloß der Zentralvorstand die Richtlinien für die in den Banken wecks Regelung der Gehälter und Pensionsnormalien bereits eingeleiteten Verhandlungen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, im Mai in Teplitz-Schönau eine Tagung der im Verbandsorganisierten Sparkassenangestellten abzuhalten.

Keine Rechtsverteuerung. Auf Grund einer Staatsgarantie in der Höhe von 14,3 Mill. Kč wird das Getreidemonopol den Mülkern bei der Getreideabnahme Erleichterungen im Rahmen dieser Garantie gewährt. Die Mülken haben dafür die Verpflichtung auf sich genommen, die Rehlpreise unverändert zu belassen.

Neue Fluglinie Prag—Dresden. Das Arbeitsministerium hat die Bewilligung zur Führung einer neuen Fluglinie von Dresden nach Rumänien über Prag erteilt. Der Verkehr auf dieser neuen Flugroute soll noch im Laufe dieses Jahres aufgenommen werden, das genaue Datum ist aber noch nicht festgesetzt.

Flugzeug am Felsen zerbricht. Ein zweimotoriges Bombenflugzeug, dessen Pilot sich im Sturm verirrt hatte, zerbrach an einer Felsenwand in den pennsylvanischen Bergen. Alle fünf Insassen fanden dabei den Tod.

Mittrausch. Wie aus Kiteghaza gemeldet wird, hat dort der Kaiser Josef Kozma seine Ehefrau mit einer Art erschlagen, worauf er der Leiche beide Arme und beide Beine abbaute. Sodann suchte er die Großmutter seiner Frau auf, die er ebenfalls mit der gleichen Art erschlug. Er

begab sich gleich hernach zu seinem Schwiegerbruder, dem Vater der Ehefrau, und verlegte ihn mit der Art lebensgefährlich. Nach den Berichten begab sich Kozma in den bei der Stadt Kiteghaza liegenden Wald, wo er sich an einem Baume erhängte.

Die Liebe vom Zigeunerstamm . . . Der Zigeuner Leó Székely aus der Rusfaceder Zigeunerkolonie überfiel unweit der ungarischen Grenze in der Nähe der Gemeinde Szalota im Ujhöröder Bezirke die Zigeunerin Gizela Sugár, die aus der gleichen Kolonie wie Székely stammt. Székely band das Mädchen an einem Baume fest an, schor ihm den Kopf kahl, biß ihm hierauf die Nase ab und raubte ihm zehn Pengö. Der Zigeuner verübte die Tat wahrscheinlich aus Eifersucht, da die Sugár den Zigeuner Virago geheiratet hatte. Der Zigeuner Székely floh sodann in Richtung auf Rusfacede. Die Gendarmerie ist ihm auf der Spur.

Der Erfinder des Pyramidons, Dr. Friedrich Stolz, ist in Frankfurt am Main gestorben.

Die Bevölkerungszahl Polens betrug am 1. Jänner 1936 33.823.000 Personen, d. i. um 405.000 mehr als am 1. Jänner 1935.

Italienischer Bomber im Tyrrenischen Meer gestürzt. Nördlich von Neapel im Tyrrenischen Meer ist ein italienisches Bombenflugzeug abgestürzt. Die fünf Mann starke Besatzung kam dabei ums Leben.

Witingerbst? In Berlin wurde Samstag abends in der Passauerstraße, wenige Schritte von der sehr belebten und bekannten Tauentzienstraße entfernt, ein *bermögones* Gangsterstück verübt. Vor dem Geschäfte eines Juweliers in der Passauerstraße hielt ein Personenkraftwagen an, aus welchem ein junger eleganter Mann heraussprang, der im Nu die große Scheibe des Geschäftes einschlagen hatte und in unglaublich kurzer Zeit aus der Auslage Goldwaren im Werte von mehr als 8000 RM raubte. Obwohl sich die Passanten dem Räuber in den Weg stellten und ihn an der Flucht hindern wollten, gelang es ihm dennoch, da er mehrere Revolverkugeln gegen die Passanten auf dem Gehsteig abgab, in der entstandenen Panik ins Auto zu entkommen, das ihn in wilder Fahrt in Sicherheit brachte. Von den Fußgängern wurde glücklicherweise niemand getötet oder verwundet.

Orkan über Tupelo. Das ganze Westviertel der Stadt Tupelo im Staate Mississippi ist durch einen Orkan zerstört worden. Auch in den Staaten Alabama, Tennessee und Mississippi richtete der Orkan schwere Verwüstungen an. Bisher beträgt die Zahl der Toten 40, die der Verwundeten mehrere Hundert. Die Stadt Tupelo ist von der Außenwelt völlig abgeschlossen. In aller Eile hat man rote Kreuzzüge zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der Sachschaden ist ungeheuer. Dem Orkan folgten an verschiedenen Orten Explosionen und Großfeuer. Die Rettungsmannschaften befreiten bei Jadeschein die Opfer aus den Trümmern, die die elektrischen Leitungen unterbrochen sind und die ganze Stadt in Dunkelheit liegt. Die Rettungsarbeiten werden auch durch heftige Regengüsse erschwert, der aber gleichzeitig zum Glück den Ausbruch von Feuerbrünsten verhinderte.

Kommt ein Bogerl geflogen. Zwischen den Ortschaften Stauding und Weitenwald landete Sonntag nachmittags ein *reichsdeutscher* Sportballon mit zwei Mann Besatzung an Bord. Der

Ballon verfehlte im Nebel den Weg und mußte dann wegen Gaswankels eine Notlandung vornehmen. Am Landungsplatz erlitten die Gendarmereifeldzugsstation aus Neutischheim. Die zukünftige Untersuchung wurde eingeleitet.

Brennendes Schiff. Der norwegische Dampfer „Aricola“ der sich auf der Fahrt von San Francisco nach Yokohama befindet, steht in Flammen und sandte SOS-Rufe aus. Der britische Güterdampfer „Harrville“ eilte dem brennenden Schiff zu Hilfe und nahm seine Passagiere an Bord. Die Besatzung des „Aricola“ verblieb an Bord des brennenden Schiffes, um den Brand zu bekämpfen, was ihr auch allmählich gelang.

Der 100jährige Todestag des Schöpfers der „Marschallkaffe“. Am 26. Juni führt sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem in einer Kanonade in Choisy-le-Roi der Schöpfer der „Marschallkaffe“, Rouget de Lisle, im Alter von 76 Jahren verstorben ist. Er war es, der in der Nacht vom 24. bis 25. April 1792 im Salon des Bürgermeisters Dietrich von Straßburg zum erstenmal das von ihm komponierte Lied am Clavier sang, das in wenigen Tagen in ganz Frankreich bekannt wurde und bis heute die französische Nationalhymne ist. Rouget de Lisle hat ein bewegtes Leben hinter sich gehabt. Während der Zeit des Terrors ist er mit knapper Not der Guillotine entgangen, war aber schon 1798 Bonapartekamerad und wurde dann Botschafter. Das Kaiserreich brachte ihm um alle seine Ämter, und erst Louis Philippe machte ihn zum Ritter der Ehrenlegion und setzte ihm für die Schöpfung der Nationalhymne eine jährliche Rente von 1500 Francs aus. Sein Todestag soll in der Weise gefeiert werden, daß sämtliche Musikkapellen der französischen Armee an diesem Tage zu gleicher Stunde auf öffentlichen Plätzen der französischen Städte die „Marschallkaffe“ spielen.

Schlechtes Osterwetter? Der Luftdruck sinkt stark unter dem Einfluß einer tiefen Störung, welche Skandinavien in südlicher Richtung durchwandert. Hinter dieser Störung dringt von Gronland eine *n e k e l t e w e l l e* vor, welche in Begleitung vorübergehender Schauer bald auch unsere Gegenden erreichen dürfte. Der allgemeine kühlere Witterungscharakter dürfte daher noch anhalten. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Zunächst strichweise noch ziemlich heiter und verschiedentlich leichter Nachtfrost, im allgemeinen jedoch wieder Übergang zu unbedeutendem Wetter. Bei auffrischendem Wind aus nordwestlichen Richtungen zunehmende Bewölkung. Wetterausblick für Mittwoch: Veränderlich und windig, strichweise Schauer, wieder kälter, auf den Bergen Frost.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Prag, Sender V: 6.15: Gumnastik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Operngesänge auf Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.10: Aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“, 16.55: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Mouda: Neue Bücher, Arbeiterfunk: Josef Kautsk: Victor Hugo und der Parlamentarismus, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Tanzmusik. — Sender S: 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.40: Schallplatten, 18: Tanzmusik. — Brunn 18.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40: Deutsche Sendung: Madonna aus Holz geräuhert, Rundfunkspiel, 19.55: Rundfunkorchestertoncert. — Freiburg 12.35: Mittagstagskonzert, 22.30: Tanzmusik. — Kaffau 15: Rundfunkorchestertoncert. — Währisch-Elzau 18: Großes Jazzkonzert.

Prager deutsche Sendung im März

Das literarische Programm unserer Deutschen Abendsendung erhielt im vergangenen Monat Auftrieb und Ausgestaltung durch einige Hörspiele, die in der Durchführung und Leitung ansprechend und interessant waren. So Gerhart Hauptmanns untergangliches Werk „Dannes Himmelfahrt“ mit der starken Ausdruckskraft der Jünger Baern als Damaele, „Aufzeichnung“ von Felix Salten mit Leopold und Pepi Kramer, ein neues Hörspiel „Die Freidörner von Gonters“ mit Heinrich Fischer und Hans Hürd und die ausgezeichnete Wiedergabe von Franziska Langers Lustspiel „Die Befehlsführung des Ferdys Vidora“ unter der Leitung Viktor Jordans. Weniger gelungen war das Hörspiel „Die Nacht Wahrheit“, ein Kriminalstück in Monologform, in dem der Sprecher auch gleich Antwoorten auf nicht zu hörende Fragen erteilt; das Verständnis des Zuhörers leidet darunter und nicht weniger die Spannung; die alte Form des Hörspiels ist unbedingt vorzuziehen.

Es gab auch manches aus Theatern und über die Theater in der Provinz zu hören. So hatte man keine Freude an einer ausgezeichneten Uebertragung der „Verkauften Frau“ mit Hilde Konen und Richard Tauber aus der Wiener Staatsoper über den Prager Sender. Nur unterlich man in der vorherigen deutschen Abendsendung, die Hörer besonders darauf aufmerksam zu machen. Aus dem Kaiserlicher Stadttheater hörte man selber nur den ersten Akt der Oper „Butterfly“ in einer sauberen Aufführung, die das hohe Niveau unserer Provinzbühnen beispielgebend erweist. Was aber der Gablonzer Theaterdirektor über die Führung seines Theaters erzählte, konnte keinesfalls befriedigen. Er mag ein ausgezeichnetes Reklamemittel sein, denn es

gelang ihm durch seine Werbemethoden 1800 kändige Besucher zu gewinnen, aber was er als künstlerischer Leiter einer Provinzbühne darüber nicht verstanden hat, war gleichfalls kennzeichnend. Eher befriedigte schon der Direktor des Teplitzger Stadttheaters, der in der Auffassung seiner Aufgaben den künstlerischen Wert und die kulturelle Notwendigkeit des Theaters hervorhob und darnach auch erfolgreich zu arbeiten scheint. In den Abschnitten der Literarischen Sendungen soll noch das Spiel Georg Mannheimers „Kaspar in Genf“ wegen seiner vornehmen und inhaltsreichen Sprache angeführt sein, das am Vorabend des 86. Geburtstages T. G. Manns gesendet wurde. Es behandelt die Zeit, in der der einsame Professor in der Schweiz lebte, ohne Nachrichten aus der Heimat, befreit von seiner historischen Aufgabe und überzeugt von der Kraft seiner fühlenden Ideen, allein den Kampf für die Befreiung seines Volkes gegen viele Millionen von Soldaten zu führen. Bedauerlicherweise hat der Spielleiter Max Viehl für den vollkommen unzureichenden Sprecher des Kaspar keinen anderen als sich selbst gefunden. Außerdem hat sich noch die Sendeleitung ein Glückseligkeit geleistet, indem sie nach dem eindringlichen und tief wirkenden Ablauf des Spieles nichts anderes anzuknüpfen wollte als Neße-Nachrichten!

In den musikalischen Sendungen hatte der Hörer das rechte Vergnügen, endlich zwei Sängern zu hören, die vor dem Mikrophon bestehen können: Aine Reich-Dörich. Die ihr schönes und großes Organ mit vollendeter Künstlerkraft einsetzt und mit wirklich erkühntem Ausdruck gehalten; dann Art. Grünwald, eine junge Sängerin mit fasten gelanglichen Qualitäten, die man aus einem Konzert aus Rumburg kennen lernte. Hoffentlich sind beide öfter zu hören, um endlich die sonst benachteiligten Sängern abzuhelfen. Das Mikrophon ist für die Sangeskunst sehr gefährlich, es entschließt alle stimm- und gesangstechnischen Mängel und der Hörer kann sich dann nur so wehren, daß er den Apparat abhält. Erwähnenswert sei noch

die Brünner Aufführung der hundert Jahre alten komischen Oper „Im Brunnen“ von Hobel, eines melodienreichen, entzückenden Werks, das aus dem Vorn tschechischer Volksmusik schöpft. Die einführenden Worte trugen gewiß zum Verständnis der Aufführung bei, dagegen nicht die rücksichtslose Abbrechung der Sendung, der dann einige Minuten später, zur Zeitausfüllung, eine nichtssagende Schallplatte folgte. Eine Uebertragung aus Karlsbad, die den Hörer mit dem begabten, jungen Komponisten Hans Heierstag und seinem Werk, einer ausgezeichnet wiederzugegebenen Kantate, bekannt machte, sei noch anzuführend genannt.

Cestek kam auch der Wissenschaftler zu Worte und die Ausführungen Dr. Kedic's über die Vasodilatorische Krankheit, Prof. Wendehagens über Herzkrankheiten waren populär und wesentlich für den Zuhörer. Prof. Franks Vortrag über neue Behauptungen für die Einheit der Wissenschaften war ein Bekenntnis zum klaren Denken, ein Aufbruch gegen den mystischen Aberglauben, der die Wissenschaft bedrückt.

Das wirtschaftliche Relief Dr. Alfred Albrechts war ausführlich, gradlinig und kennzeichnete objektiv die augenblickliche wirtschaftliche Lage. Die großen, auf alle Kreise der Bevölkerung tiefwirkenden politischen Ereignisse des vergangenen Monats kamen in den Sendungen für den deutschen Arbeiter zur Geltung. So war der ausgezeichnete Vortrag über die Wahlen in Spanien ein interessanter Aufsatz zu dem nachfolgenden instruktiven und klar verständlichen Referat des Genossen Trejtsch aus Kuffig, der über die Mächte im Mittelmeer sprach und alle politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, soweit sie in der augenblicklichen politischen Situation zu erkennen waren, darlegte. Die aktuellen zehn Minuten waren mit den Berichten über die überaus ernste Lage ausgefüllt, in der die friedliebende Welt durch die plötzliche Belegung der de-

militarisierten Rheinlandzone mit deutschem Militär verfehrt wurde. Aber Ernst, der unserer Ehrlichkeit inneohnt, sprach aus den Berichterstattungen, die mit aller Klarheit ein offenes Wort zu diesen Zeitereignissen von höchster Bedeutung für Frieden und Fortschritt, für Demokratie und kulturellen Aufstieg sprachen. Genossen Prof. Mühlbergers Ausführungen zur sozialen Erziehung trafen vor allem das Ohr des Zuhörers. Nutige Gedanken zeigte er zu diesem Thema auf und auch praktische Vorschläge, für die es ihm vielleicht gelang, unter den Arbeiterhörern Freunde zu finden, die ihn gerne unterstützen werden. Die Kulturarbeit der Gewerkschaften erläuterte in überzeugender Weise Genosse Wilhelm Weigel aus Reichenberg. Auch der Vortrag Dr. Kleins aus Teplitz über die Notwendigkeit der Aufrichterhaltung des Richtersinnes war von nachhaltiger Wirkung. Dann lieh noch der sozialen Informationen gedacht, in denen die erfolgreiche Arbeit unseres Genossen Dr. Czech als Gesundheitsminister gewürdigt wurde, und zwar die Verbesserungen in der Fürsorge für den Kriegsinvaliden und die große Tat der Erholungsfürsorge für tausende Kinder von Arbeitslosen.

Was aber wurde dem Landwirt geboten? Er hörte in seiner Sendung nichts anderes als: Die richtige Behandlung des Stallmistes, ein Rundgang durch die Ställe, das Viehmonopol, das Kartoffelmonopol, die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte usw. Dann darf man sich aber nicht wundern, wenn in einem Zwiegespräch anlässlich des Tages des Buches für dieses bei dem Bauer mit Argumenten gewonnen werden mußte, die wir einem deutschen Arbeiter, der durch unsere Schuld gegangen ist, nicht vor fünfundsiebenzig Jahren hätten vorlesen dürfen; er hätte uns schon damals eingeladen, wären wir ihm mit solchen Vinkenwahrheiten über den Wert des guten Buches gekommen, wie man sie noch im Jahre 1936 dem deutschen Bauer vorzulesen für notwendig erachtete.

Richard Bauml.

Prager Zeitung



Guter Kaffee

verlangt in der Zubereitung ein bißchen Liebe und Sorgfalt. Es genügt nicht, daß Sie den Meinl-Kaffee in der Filiale ganz frisch bekommen; er muß auch frisch vor der Zubereitung gemahlen werden.

Julius Meinl
Kaffee-Import

Ausland

Neugründung der jugoslawischen Sozialdemokratie

Eine vorbereitende Konferenz in Belgrad

Am 22. März wurde in Belgrad eine Konferenz verschiedener Arbeiterorganisationen abgehalten, auf der die endgültige Fassung des Parteiprogrammes beschlossen wurde. Der vorbereitende Ausschuss wurde zur Anmeldung der neuen Partei ermächtigt, die den Namen „Sozialistischer Bund der arbeitenden Volks“ führen wird.

Auf der Konferenz sprach Topalović über die Grundideen des neuen Parteiprogramms. Es müsse die Umwandlung des Staates in eine Volks-Arbeitsgemeinschaft angestrebt werden, die verpflichtet ist, jedem Mitglied Existenz und Beschäftigung zu sichern. Diese Umwandlung des bürokratischen Staates könne sich nur beim Vorhandensein staatsbürgerlicher Freiheit und Gleichheit vollziehen. Der Kampf ums Brot müsse gewahrt werden mit dem Kampf um die Arbeit. Eine Besserung der Wirtschaftslage sei lediglich durch eine Steigerung der Kaufkraft zu erreichen. Demokratie bedeute auch nationale Freiheit und Gleichheit aller Volksgruppen und ihre Teilnahme am Staatsleben. Die Klassencheidung, deren Vorhandensein auch von Anhängern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht bestritten werden könne, führe zwangsvoll zum Klassenkampf. Dieser müsse geführt, er könne aber organisiert und kultiviert werden; er solle sich im Rahmen des Staates und durch seine Vermittlung vollziehen. Die Freiheit der Organisation sei eine Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf der Arbeiterklasse und ihre Mitwirkung am Staatsleben.

Die Neubildung der Partei wurde von Topalović mit dem folgenden Hinweis auf die politische Situation im heutigen Jugoslawien begründet:

Rur wir Sozialisten sind immer dafür eingetreten, daß es dringend notwendig ist, politische Parteien wieder ins Leben zu rufen, um aus den chaotischen Zuständen herauszukommen und der Charakterlosigkeit zu begegnen, die im öffentlichen Leben Platz greift. Diese Erfahrung haben alle Parteien gemacht. Da es aber vollkommen ungewiß ist, wann das neue Vereinigtes herauskommt, ist man eben gezwungen, die Partei nach dem bestehenden Gesetz anzumelden. Wir nehmen es mit Befriedigung zur Kenntnis, daß auch die Leitung der früheren demokratischen Partei diese Ansicht teilt. Unsere Propaganda hat also Erfolg gehabt und wir sind jetzt in der Lage, die Anmeldung der Partei vorzunehmen. Davon werden wir die Öffentlichkeit noch in Kenntnis setzen. — Das Programm unserer Partei wird nur die grundlegenden Probleme der Gegenwart umfassen. Mit großen Zukunftsprägen wird man sich erst später befassen können, bis eine Normalisierung der Ruhe eintritt und das parteipolitische Leben an Festigkeit gewinnt.

Middentrop und Hitler. Die letzte deutsche Zeitschrift, deren Entwurf in der Wilhelmstraße fertiggestellt wurde, soll von Hitler im letzten Augenblick umgeändert worden sein. Von Middentrop soll auf der Reise nach England in dem rheinischen Städtchen Godesberg (bei Bonn) Station gemacht haben und dort mit Hitler zusammengetroffen sein. Dort hat die Zeitschrift noch mehrstündiger Arbeit der beiden ihre endgültige Form erhalten. Die Zeitschrift ist während der Weiterreise durch die Heberseher der deutschen Delegation überreicht worden, so daß Middentrop sie bei dem ersten Besuch bei den in englischer Sprache Vortragenden konnte

Forsythienblüte

Seit Tagen schon stand es zu erwarten. Es war, als ob die schwachen Zweige schwingvoller sich neigten. Doch das kam nur daher, daß an ihnen leuchtend aufgereicht die Blütenrispen blagelb aufschimmerten und den Schwung der Zweige sichtbar machten. Erstleuchtende Schwärme heller Funken schienen es nicht in den von Laternenlicht durchstreiften Anlagen zu sein. Und von Tag zu Tag und zuletzt von Stunde zu Stunde wurden die Schwärme dichter, sprühdender. Und nun sehen die Sträucher in voller Blüte, leuchtend schwebelgelb auf grünem Rasengrund. Verflochten zu lockeren Ranken, von Sonnenlicht durchsprungen neigen sich die Zweige in Biegungen und Rundungen einander zu, werfen ihren Schwung in lässiger Grazie weit hinaus in die blaue Luft. Es ist der erste klare Farbenklang im Freien, die erste Blütenreue lange vor dem weißen Aufschwimmen der Aischblüte.

China ist die Heimat dieses Strauches mit dem wohlklingenden Namen, der einem Mädchen aus einem Bedesmächen angedeutet scheint: Forsythia. Seit einem Jahrhundert etwa schmückt die Forsythia die Anlagen und Gärten europäischer Städte, die ihr strahlendes Gelb durchhält wie ein Frühlingssignal blühender Trompeten.

Man braucht um ihre Herkunft gar nicht zu wissen, um doch zu erraten, daß sie nur in orientalischen Gärten heimisch sein kann, so „japanisch“ wirkt sie in ihrer dekorativen Grazie, die wie geschaffen scheint, um als Lackmalerei in Gold auf spiegelndem Schwarz, als Leder ausgebeutete Stofferei auf seidenen Gewändern, als Netz in einem chinesischen Fächergebilde vielfältig wiedergeführt gleich den Christuskindern des Herbstes.

Anselm und die samerzenden Strahlungsblätter der Buchfinken umlingen die blühenden Forsythien in unseren Anlagen. Auf umhüllten Nischen spielen die Kinder schon im Freien und auf den Bänken genießen die alten Leute die Wohlart der ersten sonnigen Stunden, bis sie die Wärme vertriebt, die aus der feuchten Erde aufsteigt. Es ist noch gar nicht so weit, aber noch an erdigen Tagen meint man die Sonne zu hören, wenn man dem leuchtenden Schein blühender Forsythien begegnet. In ihrer Annuit strahlen sie die Vorstadt in den Tag: Doch — es wird! Das Blüten hat begonnen!

Schulfeier. Sonntag, den 5. April, fand im Hause der Morza in Prag die Feier des fünfzigjährigen Bestandes der Allfächer Deutschen Volks- und Bürgerschule statt. Die Feier wurde vom Vorsitzenden des Ortsausschusses, Herrn Architekten R o p e s h u, eröffnet, worauf außerordentlich gelungene Schülerdarbietungen folgten, die von den erschienenen Gästen, unter denen sich verschiedene Funktionäre der Schulverwaltung befanden, mit großem Interesse aufgenommen wurden. Für die deutschen Sozialdemokraten war Stadtvertreter Dr. S c h w e l b anwesend.

Eine Gählerblumenschau findet gegenwärtig im Pavillon Nollitz am Graven statt. Die Räume sind in blühende Gärten verwandelt worden. Ein glühendes Agateerdeel, ein schwellendes Riffen roter Blüten nimmt den Mittelraum ein, vor dessen Wänden ein üppiger Urwald wuchert. Ein Dickicht aus vielerlei exotischen Wintergartenpflanzen, in deren Gewirr fleischrote Anthurien und bunte Orchideen blühen, angesehen wie bizarre Schmetterlinge, wie schlammige Spinnweben und manche wie große, zu phantastischer Schönheit gesteigerte Stiefmütterchen. Eine fleischstrotzende Repentis, deren Blätter sich zu sonderbaren Rannen umgeformt haben, erregt besonderes Interesse. In jedem der vier Nebenzimmer kommt ein anderes Gebiet der Blumen- und Gartenfreude zur Geltung. Ein Vorgarten mit weißer Laube prangt im Noll erlebter Rosen, Magnolien, Schneeballen, Clematis, Glorien, Hortensien, Wälden und die bunten Ginnexarien nehmen schon den Sommerlohn vorweg. Ein anderer Raum zeigt am Beispiel eines japanischen Schmuckgärtchens mit allerlei Zwerggehölzen und einem Steingarten, wie noch die kleinste Gartendecke in eine wahre Schatzkammer der Gartenfreude verwandelt werden kann. Im dritten Räume, geschmückt mit Glorien, Alpenveilchen, Anarollen, Narkissen erhält der Besucher Anregungen für Zimmerblumenschmuck, Fenster- und Balkonbepflanzung. Und endlich im

Troppauer Theaterbrief

Noch einen Monat und das Stadttheater geht in die Sommerferien, die bis zum 1. Oktober dauern. Die Finanzen haben schlecht: Die Stadtverwaltung mußte der Direktion Dr. Terramare entgegenkommen, um einen Zuschuß in der Leistung der Bühne zu vermeiden. Die Stadt übernimmt für die kommende Spielzeit auch die Bezahlung des Bühnenpersonals. Ein anderer Vorstoß, die Oper vom Spielplan abzuheben, fand erfreulicherweise keine Billigung. Es geht wie bisher weiter. Die Direktion wird im flotten Unterhaltungsstempo für mehrere Abwechslung sorgen, nur durch ernste Opernaufführungen und drei oder vier Schauspiele etwas gelindert.

Die Einhaltung des Jubiläumstages dürfte der Direktion Dr. Terramare Mühe machen. Von Anfang Dezember bis Ende März sind über die Troppauer Bühne gegangen: acht Opern, acht Operetten und elf Sprechstücke, im ganzen 27 Aufführungen. Dazu müssen die neun Aufführungen während der zwei Monate vorher abdiert werden. Es ist hier wie im Handel: die Kasse muß es bringen. Auf keinen Fall hält aber das Troppauer Theater den Rekord in der Republik und wir sind ihm nicht böse darüber. Von den Aufführungen soll zuerst „Reiterpartaule“ von Langner genannt werden, das bis dahin nur scheinbar auf Aufführung kam. Schauspiel und Parodie befriedigten. Zur Welturaufführung gelangte ein Schauspiel von Dabich Johanna, die „Wahnstunde“. Der Autor ist ein Kette der Dichter

lechten Nebenzimmer, von dem sich die Besucher am liebsten trennen können, steht man vor einem holländischen Blumenfeld von Tulpen, Karaffen, Gorgoniden, Scilla und Crocus, das sich wie ein farbenprächtiger Teppich vor einer über und über blühenden Hochobendrangruppe ausbreitet. Unter den Gorgoniden fallen einige schöne Neuzüchtungen besonders auf: die jart porzellanblau Rosofotis, die Lord Valfour in einem eigenartigen Karofa und die tiefdunkelviolett leuchtende Indigo Queen. Auch die sehr großblumige Karaffe Golden Queen verdient Beachtung. Mit der Blumenschau, die bis 19. April dauert und sich eines sehr lebhaften Besuches erfreut, ist ein Wettbewerb für Fenster- und Balkonblumenschmuck verbunden.

Eine Woche der Osterfreude in der hohen Tatra für 495 Kč. Der Vergnügungs-Sonderausflug zu einer Osterwoche in der hohen Tatra vom 7. bis 14. April ist gesichert. Im Preise sind das Fahrgehalt, Unterkunft und Verpflegung mit allen Gebührens, das Programm, die Führerlagen, die Versicherung und die Autobusfahrt vom Bahnhof zum Hotel inbegriffen. Unterkunft in den erstklassigen staatlichen Hotels in Tatraniká Lomnica, Hůň-Heeres und Langunterhaltungen. Abfahrt am Dienstag um 9 Uhr abends vom Wilsonbahnhof. Anmeldungen auf die rechtlichen Plätze werden noch im Voraus neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 388-35, entgegengenommen.

Gerichtssaal

Ein „Detektiv“ sucht Falschgeld

Prag. Eine originale Methode leichten Geldverdientes hat sich der 21jährige ehemalige Buchbinderlehrling Josef S a f a t i aneignet. Er verleiht alleinstehende vermögende Frauen auszubildewern, von denen er wählt, daß sie zu Hause Geld liegen hatten. Bei diesen Frauen erschien das Falschschreiben, drehte fälschlich den Kaufschlaas um und erklärte, er sei Polizeiinspektor und komme, eine Hausführung zu halten. Der Polizeiinspektor sei nämlich die Anleihe ausgenommen, daß die betreffende Dame falsches Geld aufbewahre. Er bedauere, aber er müsse einmal Raubschau halten.

Die ermittelten Damen verfielen natürlich nicht, aus ihren Kommodenschächeln ihre Geldvorräte herauszugeben, um dem „Herrn Inspektor“ seinen Artum nach umstellen. Der vermeintliche Detektiv betrachtete die vorgelegten Tausender und Hundenderlei fälschlich gegen das Licht, bestaunte sie darauf mit der Lupe und schüttelte voll amtlicher Mißbilligung den Kopf. Zum Schluss erklärte er stets einige der Banknoten als höchst verdächtig und „konfiskierte“ sie. Natürlich stellte er eine ordentliche Empfangsbekanntmachung über den „Beschlagnahme“ Betrag aus und enthielt sich unter düsteren Andeutungen eines bedauerlichen Strafverfahrens, wobei er den verurteilten Frauen in barbarem Ton auftrug, sich der Behörde zur Verfügung zu stellen.

Kein schlechtes Geschäft, wenn man bedenkt, daß er auf diese Weise einer Frau 1020 Kč, einer anderen 1010 Kč „konfiskierte“, ohne daß sich die Betroffenen arrauten, sich nach der Verurteilung des „Herrn Inspektors“ zu erkundigen. Es darf freilich nicht beschworen werden, daß das harte Geschick dem Schwindler nicht weniger bereitwillig auf den Leib trat. Bei einem gewissen Gewerbetreibenden „Beschlagnahme“ der wertvolle Detektiv 600 Kč und verteilte sich diesem sozusagen, den aufsehenden Besitzer des angeleglichen Kalküls für verhaftet zu erklären. Der „Inspektor“ war indessen merklich nervös, den Beschlagnahmten „beständig auf freiem Fuß zu belassen“, als dieser 500 Kč „Mantion“ erlegte, worüber der Gauner natürlich gleichfalls eine Bekantmachung ausstellte, um sich sodann hochzufrieden zu entfernen.

Als der erste Schrecken verflohen war, stellte sich der Verdrachsbüro im Gefühl seiner Unschuld beim zuständigen Kommissariat ein, um der Sache auf den Grund zu gehen. Hier erfuhr er, daß er einem Schwindler aufgefalle sei und nun beabsichtigte sich die wirklichen Detektive auf die Suche nach dem falschen Kollegen, der dann auch binnen kurzem dinastri gemacht wurde.

Von dem Strafinspektat Berni spielte S a f a t i keine gute Rolle, da er sich bei seinen Verbrechen fälschlicherweise den Charakter einer Antiperson annehmen hätte, wurde er zu einem harten schweren und verschärften Kerker verurteilt.



Ein Rezept für ein gutes Osterbrot:

1/2 kg Mehl, 10 dkg Zucker, 10 dkg SANA, 3 Dotter, Zitronenschale, Salz, 3 dkg Hefe, 1 bittere Mandel, 1/2 Liter Milch. Die Hefe wird in der lauen Milch aufgelöst und mit den anderen Zutaten vermischt. Es wird ein glatter Teig gemacht, ein Laib daraus geformt und nach dem Aufgehen goldgelb gebacken.



urteilt. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der „Detektiv“ bei den „Hausführungen“ auch allerhand Verbrechen hatte nebenbei mitmachen lassen.

Für Diebstahl — Todesstrafe?

Um die Anweisung eines Emigranten

Prag. Der Prozeß, über den wir hier berichten, hat sich nicht gestern abgespielt. Wir verschweigen den Namen des Angeklagten, wir verschweigen auch den verhandelnden Senat. Wir verzeichnen bloß die tragische Szene, die der Urteilsverkündung folgte.

Angeklagt war ein jüdischer Emigrant, einer der Abreuernden aus der großen Armee des Clands, die nach Einbruch des Hitlerregimes die Grenzen der Nachbarländer überschritt. Ein armer Teufel, der nirgends die Möglichkeit eines, wenn auch noch so bescheidenen Lebensunterhaltes sah. Ausgebungert, verelendet und demoralisiert beging dieser Mensch eine fälschliche Straftat. Er plünderte eines Tages die Wohnung seiner Quartierfrau und ging mit einer Beute davon, deren Wert auf 2190 Kč geschätzt wird. Natürlich wurde er bald eingekerkert.

Das armeleige, germüdete Menschenweid war geschändig und krümmte sich vor Scham auf der Anklagebank. Seine Verteidigung beschränkte sich auf die immer wieder gemurmelten Worte: „Dunger — Not — Elend —“. Das Gericht fällte ein mildes Urteil: Drei Monate Kerker. Dann aber kam der furchtbare Nachtag: Nach Verbüßung soll der Angeklagte in seine „Heimat“ abgehoben werden...

Als der Vorsitzende dem Angeklagten diesen Passus des Urteilspruches überließ, folgte eine betragereiche Szene. Der Verurteilte beschwor das Gericht auf den Knien, ihn lieber auf der Stelle umbringen zu lassen, als ihn in das Dritte Reich auszuliefern. Denn das bedeuere für ihn ein Todesurteil — die Verurteilung zu einem unsagbar trübseligen Tod. Denn dieser Mann wird aus „politischen Gründen“ von der Gestapo gesucht...

Der Vorsitzende, sichtlich beeindruckt von der maßlosen Verzweiflung des Angeklagten, bedeutete ihm, es hieße ihn frei, gegen das Ausweisungs-Erkenntnis Berufung einzubringen. Der Verurteilte meldete hierauf — unter Annahme der verdienten Freiheitsstrafe — dieses Rechtsmittel an, über das nun das Obergericht zu entscheiden haben wird.

hatte die Musik zusammengestellt, wie es in der Anzeige hieß. Aber auch „Der gültige Antonius“ von Benedetti und zuletzt übernahm in einer Preisvorstellung S a j a n e l, ein sudetendeutscher Komponist, mit „Seine Hoheit, der Kaiser“ durch klingende, klingende Melodien.

Durch eine Reihe von Aufführungen an tschechischen Bühnen wurde Rudolf Wagner-Régnaults Oper „Der Hünsling“ bekannt. Dr. Terramare sicherte sich die deutsche Aufführung für die Tschechoslowakische Republik, nachdem die Oper vorher schon das tschechische Landestheater in Brünn passierte hatte. In Deutschland soll das Publikum sehr begeistert reagieren sein, hier weniger. Der wohlwollende Beurteiler glaubte manches manchmal schon besser gehört zu haben. Die Kinderoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck fand vor Weihnachten dank seiner guten Aufnahme sehr freundliche Aufnahme. Bei einer Festvorstellung wurde zum erstenmal in der Republik der „Corregidor“ von Hugo Wolf herausgebracht. Die Oper ist eine Liedfolge, eine schöne Arie, aber kein Musikwerk von opernhocher Schönheit. Sonst bekam Troppau noch zu hören „Die verfluchte Stadt“, „Die toten Augen“, „Polstiff“, „Tosca“ und „André Chénier“. Wagners „Tristan und Isolde“ mit zwei Gärten ist für April angesetzt.

In Troppau herrscht Aufwiegenstimmung. Das Märchenland wer bleibt und wer geht, beschäftigt viele Theaterfreunde. Da und die Direktion Dr. Terramare erhalten bleibt, besteht die Hoffnung, daß die kommende Spielzeit die nun bald beendete in jeder Hinsicht überreifen wird.

